



Foto: blue-tomato.at

Jugendliche Lebenswelten unter der Lupe – Gesundheit im Fokus

**Prof. Dr. Peter Paulus
Institut für Psychologie
Zentrum für Angewandte Gesundheitswissenschaften
Leuphana Universität Lüneburg**

„LEBENSWELT(EN) JUGEND“

ARGE Tagung | 14. – 16. Oktober 2013 | Kultur- und Kongresszentrum Eisenstadt

Wie wachsen Jugendliche heute auf?

„Noch nie ging es Jugendlichen so gut wie heute.“

„Die Bedingungen des Aufwachsens haben sich deutlich verändert“

Was meinen Sie? Murmeln Sie mit Ihrer Nachbarin, Ihrem Nachbarn

Überblick

- Begrifflichkeiten: Jugendliche, Lebenswelt
- Generelle Trends gesellschaftlicher Entwicklung
- Lebenswelten: Familie, Schule, Medien
- Beispiel Schule – Beispiel Gesundheit: Was brauchen Jugendliche zum Aufwachsen, zum guten gesunden Aufwachsen?
- Resümee

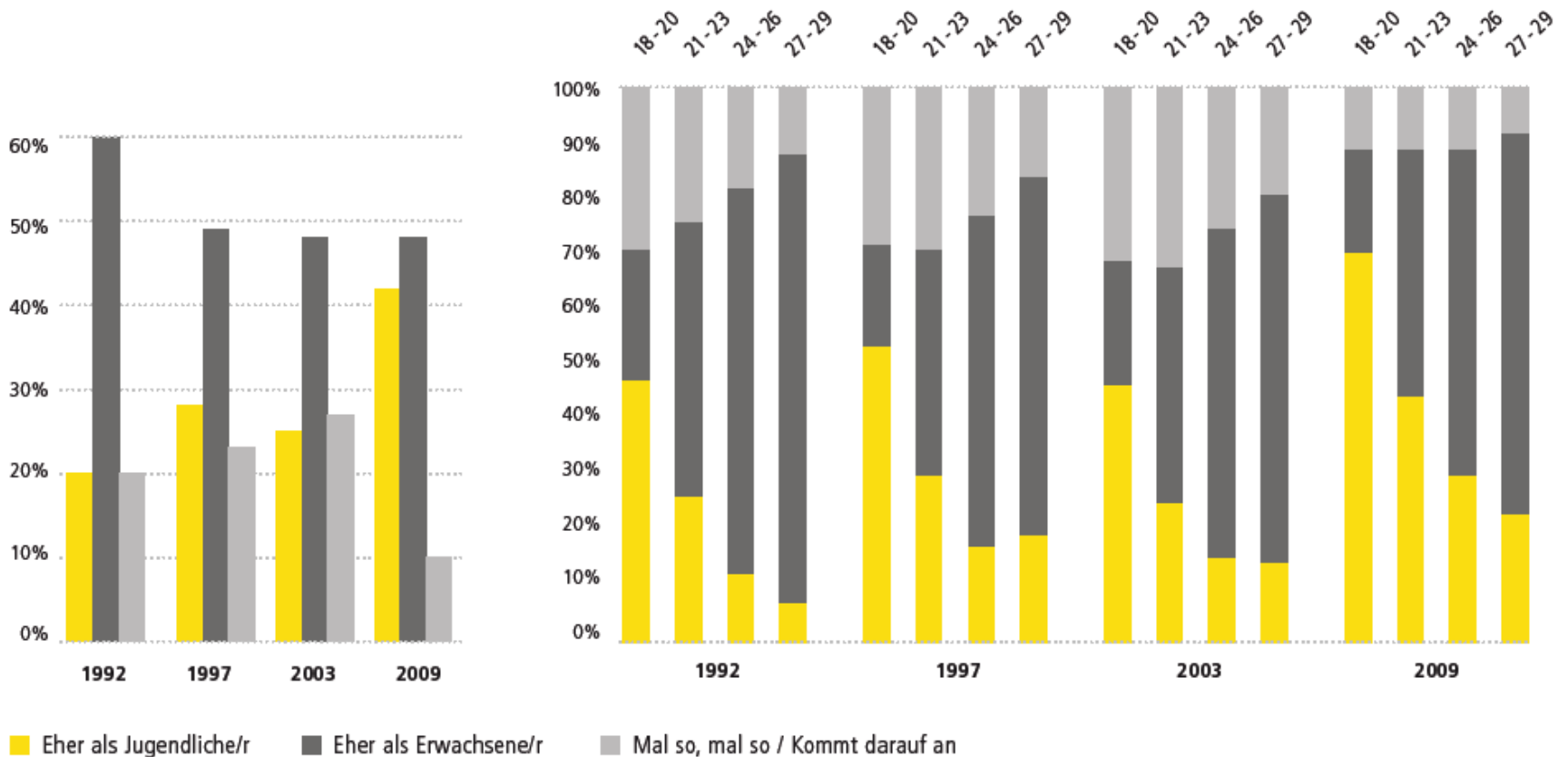
- **Begrifflichkeiten: Jugend, Jugendliche, Lebenswelt**

Jugend

- Definition nach dem **Alter**:
- nach deutschem Recht: 14 – 18 Jahre
- UN-Generalversammlung: älter als 15 und jünger als 25 Jahre (dabei Unterscheidung von Teenagern bis 19 Jahre und jungen Erwachsenen bis 24 Jahre)

- Definition nach **Merkmale**:
- Beginn: körperliche Geschlechtsreife (individuell unterschiedlich, aber eindeutig)
- Ende: psychische und soziale Reife (individuell unterschiedlich, nicht eindeutig feststellbar)

Forever Young



Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) untersuchte über einen Zeitraum von fast 20 Jahren hinweg den Wandel in der Einschätzung junger Menschen und fragte, ob sie sich selbst eher als jugendlich oder als erwachsen wahrnehmen. Die Abbildung zeigt das Ergebnis der drei Befragungswellen des DJI-Jugendsurveys und des DJI-Surveys AID:A: In der betrachteten Untersuchungsgruppe der 18- bis 29-Jährigen gab es eine deutliche Zunahme des Selbstbildes »Jugendliche/r«. Heute fühlen sich junge Menschen über die verschiedenen Altersgruppen hinweg häufiger jugendlich als früher.

Quelle: DJI-Jugendsurvey 1992, 1997 und 2003 (gewichtet) und AID:A–DJI-Survey 2009 (gewichtet); 18- bis 29-Jährige

Jugend als eigenständige Lebensphase und -chance

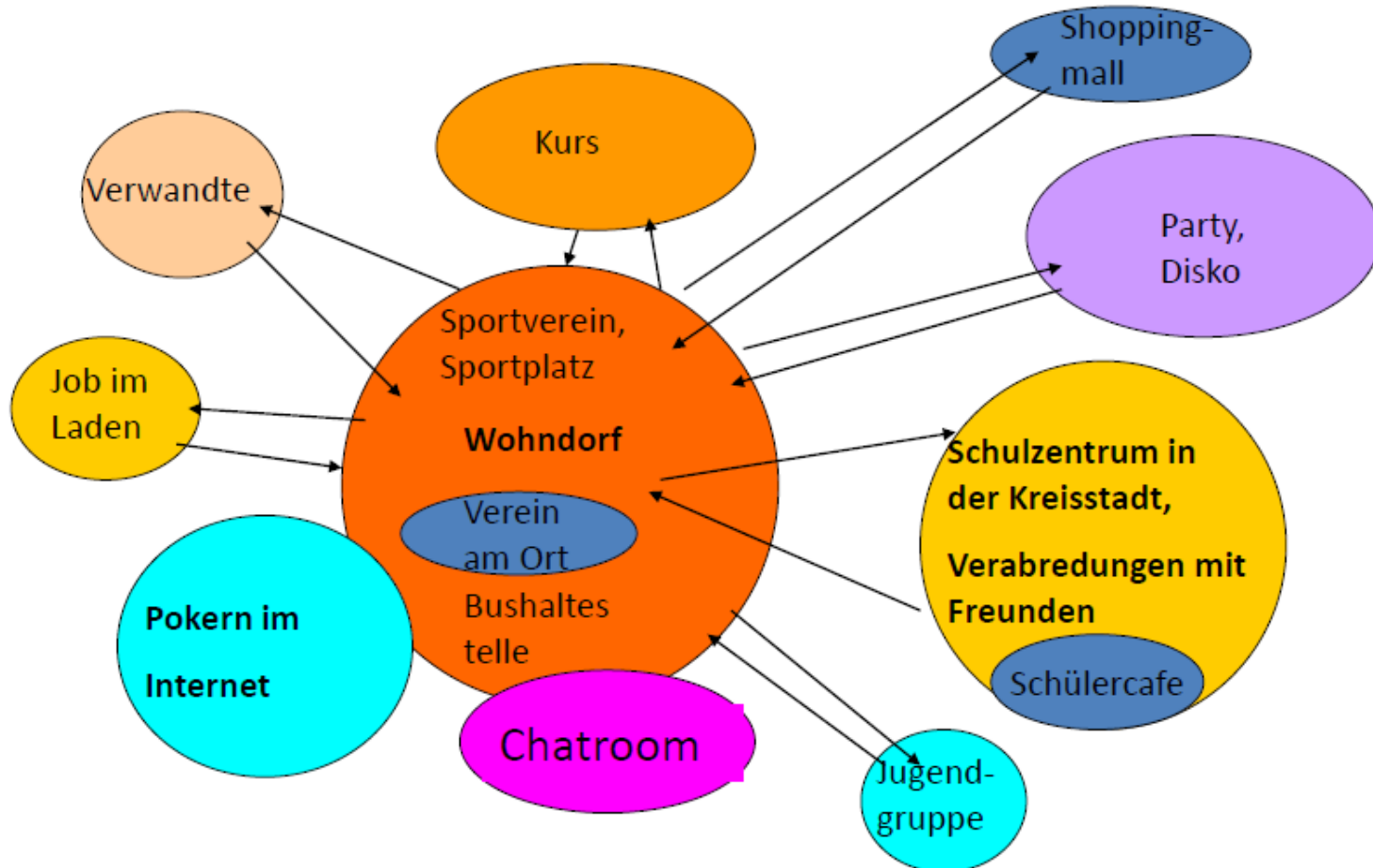
„Die Lebensphase Jugend hat sich zu einem umfassenden Lebensabschnitt entwickelt, der nicht mehr in erster Linie den Charakter eines Übergangs vom Kind zum Erwachsenen hat, sondern als eigenständiger Lebensabschnitt betrachtet werden kann.“

(Shell Jugend Studie 2006)

„Strukturelle Individualisierungschance oder –zumutung“
(Scherr 2012)

Verinselung von Lebensbereichen

(Deinet in Anlehnung an Zeiher 1983)



Pädagogisierte Kindheit und Jugend: Es braucht ein Dorf....

- Sind in aller Regel von einer Vielzahl von Personen umgeben, die sich von Berufs wegen um sie kümmern, sie betreuen, beaufsichtigen, erziehen, beraten, unterrichten, trainieren, hofieren
- Die pädagogische Inszenierung, Planung und Gestaltung größer werdender Bereiche des Lebens und der Gestaltung des Alltags von Kindern und Jugendlichen gehören mehr und mehr zu den Selbstverständlichkeiten des Aufwachsens zu Beginn des 21. Jahrhunderts

(BMFSF 2013)

...auch Jugendliche brauchen ein Dorf

Entstrukturierte Jugendphase: Hofiert und unter Druck sich zu entwickeln

- Junge Menschen haben heute Entfaltungsmöglichkeiten wie noch nie. Das ist eine große Chance, aber auch ein großes Risiko
- Junge Frauen und Männer sind Produzenten ihrer eigenen Entwicklung. Sie setzen sich ihre eigenen Ziele. (Gille 2013)
- Jugendliche sind zu »Planungsbüros« ihrer eigenen Biografien geworden: Sie entscheiden und handeln in immer größerer Eigenständigkeit (Rauschenbach 2012)
- Jugendliche werden heute mehr hofiert, sind gleichzeitig aber mit wachsenden beruflichen Anforderungen, Zeitstress und Mobilitätsdruck konfrontiert

Jugendliche in der Minderheit - Marginalisiert

Anteil der Jugendlichen (15-24 Jahre) an der Bevölkerung (in Prozent; 2009)

- Europa (inkl. Russland) 12,7
- Italien 9,8
- Deutschland 11,2
- Russland 14,4
- Albanien 19,1
- Quelle WYR 2010, Annex Table 1 + 2, 95-107

Jugend aus dem Blick und problematisiert

- Jugend gerät aus dem Blick: Frühe Kindheit, Kita und Familienzentren stehen im Vordergrund
- Jugendliche werden als Problemgruppe in der Gesellschaft wahrgenommen und in der Forschung beforscht („Dauerbrenner Risikoforschung“, Pfaff 2011)



Jugendliche keine einheitliche Gruppe – „Jugenden“

"Jugendliche sind keine einheitliche Gruppe, je nach ihren Lebenswelten, ihrer Entwicklungsgeschichte und ihren Lebenschancen findet man unterschiedliche Persönlichkeiten, Interessen und Lebensstile vor"

(Höfling 2010)



Wie sehen denn die Welten aus, in denen diese Jugendlichen leben?

Objektiv : historisch gegebene
sozio-kulturell gestaltete Umwelten
(Settings, Life Domains)

**Familie, Schule, Arbeit, Kommune,
Medien, Peers**

Subjektiv: menschliche Welt in
ihrer vorwissenschaftlichen
Selbstverständlichkeit und
Erfahrbarkeit aufgegliedert in
verschiedene Lebensbereiche.

Rangreihe der Wichtigkeit von Lebensbereichen (16-29-jährige) (Gille 2013)

	1992	2009
1.	Freunde u. Bekannte	Eltern und Geschwister
2.	Freizeit und Erholung	Freunde u. Bekannte
3.	Eltern und Geschwister	Partnerschaft
4.	Partnerschaft	Schul- u. Berufsausbildung
5.	Schul- u. Berufsausbildung	Eig. Familie u. Kinder
6.	Beruf und Arbeit	Beruf und Arbeit
7.	Eig. Familie u. Kinder	Freizeit und Erholung
8.	Kunst u. Kultur	Politik
9.	Politik	Kunst u. Kultur
10.	Religion	Religion

Quelle: DJI-
Jugendsurvey 1992
(gewichtet) und
AID:A – DJI-Survey
2009 (gewichtet), 16-
bis 29-Jährige,
N=14.468.

Rangreihe von Lebensbereichswichtigkeiten nach Mittelwerten, 16- bis 29-Jährige, 1992 und 2009

*An 1. Stelle stehen die Lebensbereiche, die am stärksten wertgeschätzt werden, also die höchsten Mittelwerte haben.

Private soziale Netzwerke, Schul- & Berufsausbildung, Beruf & Arbeit und Gesundheit werden wichtiger

Drei Altersgruppen im Vergleich (Rangordnung) (Gille 2013)

	13 bis 15 Jahre	21 bis 23 Jahre	27 bis 29 Jahre
1.	Eltern und Geschwister	Gesundheit	Gesundheit
2.	Gesundheit	Eltern und Geschwister	Partnerschaft
3.	Freunde u. Bekannte	Freunde u. Bekannte	Eltern und Geschwister
4.	Schul- u. Berufsausbildung	Partnerschaft	Freunde u. Bekannte
5.	Freizeit und Erholung	Schul- u. Berufsausbildung	Eig. Familie u. Kinder
6.	Eig. Familie u. Kinder	Eig. Familie u. Kinder	Schul- u. Berufsausbildung
7.	Beruf und Arbeit	Beruf und Arbeit	Freizeit und Erholung
8.	Partnerschaft	Freizeit und Erholung	Beruf und Arbeit
9.	Engagement in Vereinen/Verbänden	Politik	Politik
10.	Kunst u. Kultur	Engagement in Vereinen/Verbänden	Kunst u. Kultur
11.	Politik	Kunst u. Kultur	Engagement in Vereinen/Verbänden
12.	Religion	Religion	Religion

Quelle: AID:A – DJI-Survey 2009 (gewichtet); 13- bis 29-Jährige; N=9.283.

* Frage: Wie wichtig sind für Sie persönlich die folgenden Lebensbereiche? Antwortskala von 1 = "überhaupt nicht wichtig" bis 6 = "sehr wichtig". Die Rangordnung ergibt sich aus der Größe der Mittelwerte.

Private soziale Netzwerke gegen den ungebremsten sozialen Wandel

- In den letzten zwei Jahrzehnten haben die privaten Lebensbereiche eine deutliche Bedeutungszunahme erfahren. Aber auch Bildung und Arbeit erfahren immer höhere Wertschätzung.
- Interpretation: Private soziale Netzwerke werden immer wichtiger, um dem Leistungs- und Konkurrenzdruck sowie der wachsenden Unsicherheit hinsichtlich der Planbarkeit von Ausbildungs- und Berufswegen standzuhalten (Gille 2013)

Jugendtypische Entwicklungsaufgaben: Normalbiographie

- Bewältigung der körperlichen und psychischen Veränderungen
- Ausprägung der Geschlechterrollen
- Ablösung von den Eltern und emotionale Unabhängigkeit
- Aufbau außerfamiliärer Sozialbeziehungen
- Vorbereitung auf das Berufsleben
- Erwerb von Verantwortungsfähigkeit und einer gemeinwohlorientierten Haltung
- Ausprägung eines Werterahmens und einer ethischen Perspektive
- Aufbau einer eigengestalteten Intimität und positiven Sexualität
- Entwicklung einer realistischen Zukunftsperspektive

Vielfalt von Lebensweisen in den Lebenswelten als Formen der produktiven Realitätsverarbeitung

Lebensweisen sind raum-zeitlich strukturierte Muster der Lebensführung, die ein mehr oder weniger stabiles Handlungssystem bilden, mit dem sich ein Individuum mit den Anforderungen seiner soziokulturellen Umwelt auseinandersetzt und zugleich eine von eigenen Motiven und Aspirationen mitbestimmte Ausdrucksform anstrebt. - Das wird ja Thema anderer Vorträge und Workshops sein



Verloren in der Halfpipe

- **Generelle Trends gesellschaftlicher Entwicklung**

Ungehemmte gesellschaftliche Trends – Riskante Freiheiten und Chancen der Jugendlichen

- Ökonomische Globalisierung der Wirtschaft verändert die ökonomischen Ausgangsbedingungen des Lebens grundlegend (Deregulation)
- Kulturelle Globalisierung: weltweite Angleichung von Lebensstilen (standardisierter „life style“) und kulturellen Werten (McDonaldisierung bzw. Aldisierung von Kultur)
- Politische Globalisierung: überstaatliche Zusammenschlüsse (z. B. Europa), Entstehung weltweiter internationaler Organisationen, wachsende internationale Verflechtung und Abhängigkeiten (Gefühle des Ausgeliefertseins)
- Soziale Globalisierung: transnationaler sozialer Beziehungen und Sozialstrukturen, soziale Netzwerke, aber auch deren Verwerfungen und Konfliktfigurationen

(s. u.a. Heitmeyer 2009; Maykus 2009; Deinet et al. 2009)

Ungehemmte gesellschaftliche Trends – Riskante Freiheiten und Chancen der Jugendlichen

- Von der Marktwirtschaft zur Marktgesellschaft (Heitmeyer 2007)
- Ökonomisierung des Individuellen und Sozialen: „Das unternehmerische Selbst“ (Bröckling 2007)
- „Marktzentrierter Individualismus“ (Walter 2011)
- „Verdichtung der leistungsbezogenen Anforderungen“ (Heitmeyer et al. 2011)
- Ökonomisch forcierte „stromlinienförmige Einzelkarrieren“ unter Beschleunigungsdruck mit unsicheren Ausgang (Heitmeyer et al. 2011)
- „Arbeitszentrierte Lebensführung“ – „Konsum als Gegenwelt zur Arbeit“ (Scherr 2012); „Hard work and hard relax“

Ungehemmte gesellschaftliche Trends – Riskante Freiheiten und Chancen der Jugendlichen

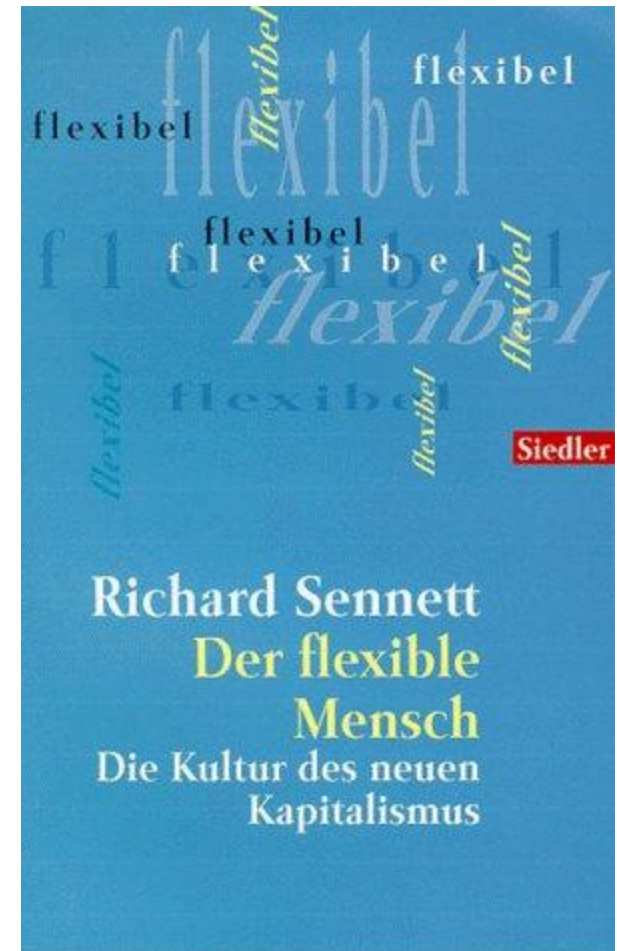
- Freisetzung im Wertpluralismus: Verbindliche Orientierungen (Werte, Normen) sind kaum noch gegeben bzw. schwerer erreichbar; Freisetzung kindlicher und jugendlicher Lebensverläufe und Beziehungsmuster
- Soziale Erosion: Die Integrationskraft bestehender sozialer Strukturen (z.B. Familie, Nachbarschaften) schwindet
- „Vernichtung von jugendgemäßen Experimentierräumen“ (Heitmeyer et al. 2011);
- „ Die Jugendphase in Gefahr“ (Gille 2012)

Ungehemmte gesellschaftliche Trends – Riskante Freiheiten und Chancen der Jugendlichen

- Individualisierung, Pluralisierung, Enttraditionalisierung, und Standardisierung („Risikogesellschaft“, Beck 1986)
- Immer mehr – Spaß- und Erlebnisse; („Erlebnisgesellschaft“, Schulz 2000)

Leitbild des Menschen „Der flexible Mensch“ (Krappmann)

Der
mobile,
flexible,
zeitlich unbegrenzt einsatzfähige,
aber gegebenenfalls auch wieder
freisetzbare Mensch,
also ein angepasstes,
frustrationsresistentes,
plastisch formbares Wesen ist das
Leitbild.



Gesellschaftlicher Wandel und Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen: Gut dran, aber unzufrieden?



Corbis

Kinder und Jugendlichen in Industrieländern: Lebensbedingungen und Selbsteinschätzung der Lebenszufriedenheit (UNICEF-Studie 2013)

		Kindliches Wohlbefinden	Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4	Dimension 5
		Durchschnittlicher Rang für fünf Dimensionen	Materielles Wohlbefinden	Gesundheit und Sicherheit	Bildung	Verhalten und Risiken	Wohnen und Umwelt
			Rang	Rang	Rang	Rang	Rang
1	Niederlande	2.4	1	5	1	1	4
2	Norwegen	4.6	3	7	6	4	3
3	Island	5.0	4	1	10	3	7
4	Finnland	5.4	2	3	4	12	6
5	Schweden	6.2	5	2	11	5	8
6	Deutschland	9.0	11	12	3	6	13
7	Luxemburg	9.2	6	4	22	9	5
8	Schweiz	9.6	9	11	16	11	1
9	Belgien	11.2	13	13	2	14	14
10	Irland	11.6	17	15	17	7	2
11	Dänemark	11.8	12	23	7	2	15
12	Slowenien	12.0	8	6	5	21	20
13	Frankreich	12.8	10	10	15	13	16
14	Tschech. Republik	15.2	16	8	12	22	18
15	Portugal	15.6	21	14	18	8	17
16	Großbritannien	15.8	14	16	24	15	10
17	Kanada	16.6	15	27	14	16	11
18	Österreich	17.0	7	26	23	17	12
19	Spanien	17.6	24	9	26	20	9
20	Ungarn	18.4	18	20	8	24	22
21	Polen	18.8	22	18	9	19	26
22	Italien	19.2	23	17	25	10	21
23	Estland	20.8	19	22	13	26	24
23	Slowakei	20.8	25	21	21	18	19
25	Griechenland	23.4	20	19	28	25	25
26	USA	24.8	26	25	27	23	23
27	Litauen	25.2	27	24	19	29	27
28	Lettland	26.4	28	28	20	28	28
29	Rumänien	28.6	29	29	29	27	29

1	Niederlande
2	Island
3	Spanien
4	Finnland
5	Griechenland
6	Belgien
7	Norwegen
8	Schweiz
9	Estland
10	Slowenien
11	Schweden
12	Irland
13	Dänemark
14	Großbritannien
15	Italien
16	Österreich
17	Luxemburg
18	Frankreich
19	Tschechische Republik
20	Lettland
21	Portugal
22	Deutschland
23	USA
24	Kanada
25	Slowakei
26	Ungarn
27	Litauen
28	Polen
29	Rumänien

Lebenschancen sind unterschiedlich verteilt: Kinder- und Jugendarmut

- 2,4 Mill. Kinder und Jugendliche in Deutschland leiden unter relativer Armut, sie leben in Haushalten mit weniger als 60% des Medianeinkommens des Landes zum Leben zu Verfügung.
- Die 19- 25 jährigen sind die Gruppe mit der höchsten Armutsquote in Deutschland.
- Kinder und Jugendliche sind häufig von Armut betroffen, weil sie in Haushalten von Alleinerziehenden leben.

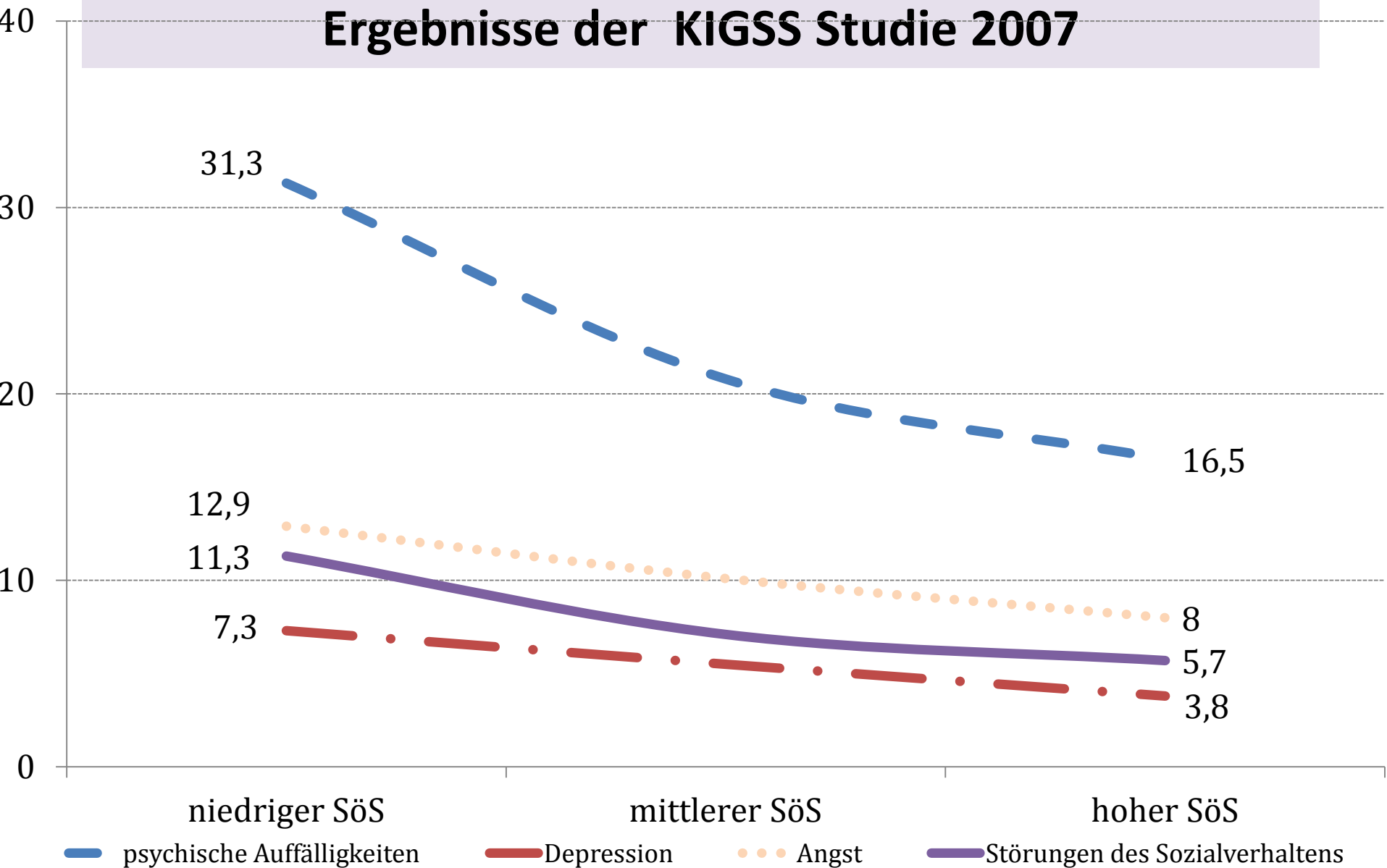
Mehr Chancen – aber auch viele Modernisierungsverlierer

Alle verfügbaren Daten zeigen auf, dass soziale Benachteiligung und Armut (nicht nur finanzielle) – besonders, wenn sie Heranwachsende mit Migrationshintergrund betrifft – in hohem Maße mit gesundheitlichen Belastungen und Bildungseinbußen verbunden sind.



Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

Ergebnisse der KIGSS Studie 2007



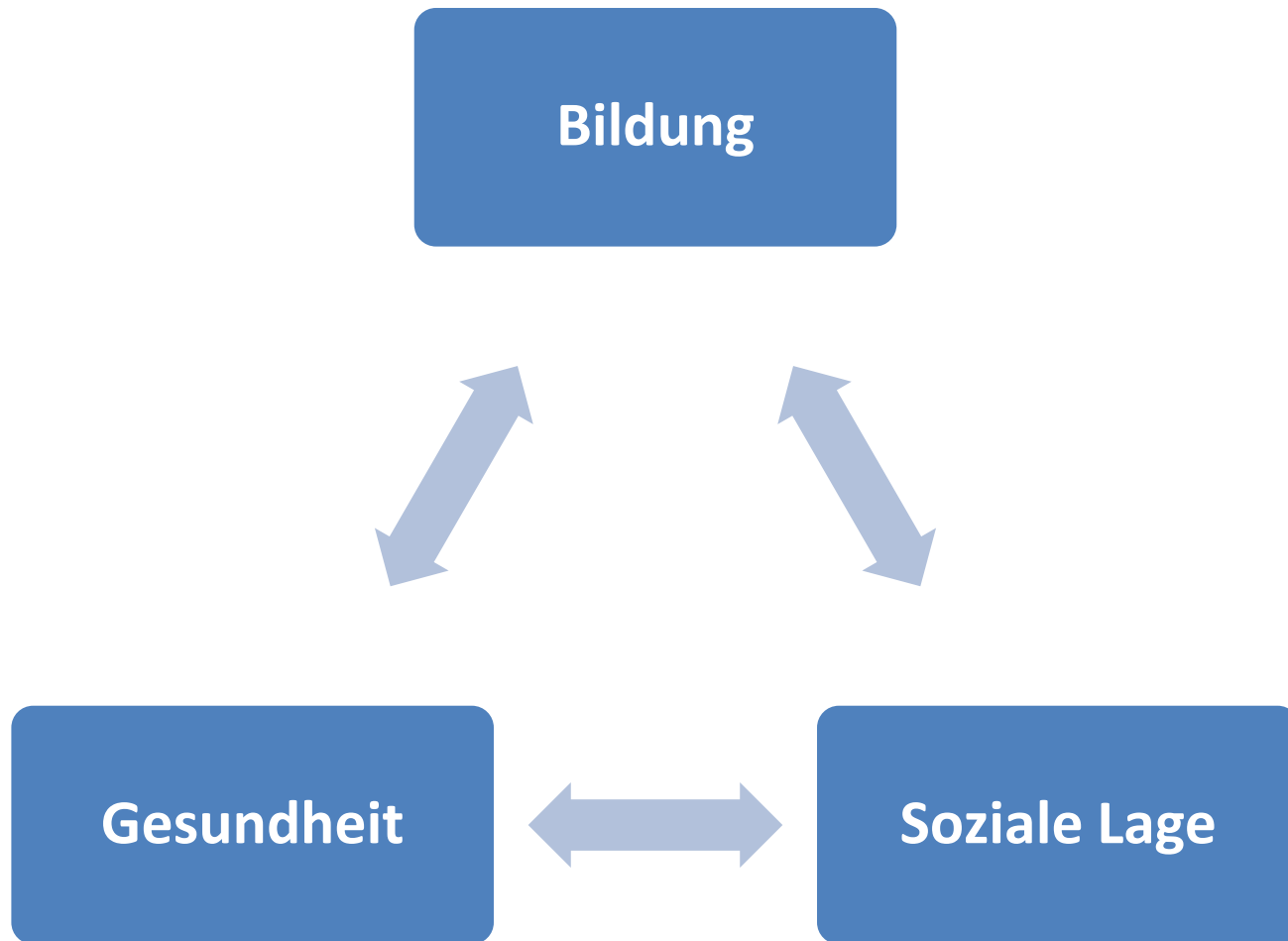
Gesundheit beeinflusst Bildung. Ergebnisse aus 39 Langzeitstudien

(Dadaczynski 2012)

Übergewicht,
Fettleibigkeit
Eingeschränkte
körperliche Aktivität
Psychische Probleme

Schulleistung,
Schulanwesenheit,
Schulerfolg

Bildung, Gesundheit und soziale Lage für eine gute gesunde Entwicklung



Lebenswelten und Leben der Kinder und Jugendlichen: Ein Zwischenresümee

- Entwicklungs- und Gestaltungsräume
- Verunsicherungs- und Bedrohungsszenarien
- Dynamik der Anpassung und des Aushandelns
- Herausforderung und Überforderung

- „Der großen Mehrzahl (ca. 75%) der Angehörigen der jungen Generation geht es in der wohlhabenden Bundesrepublik Deutschland sehr gut oder gut. Die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen wird vor allem durch die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Lage ihres Elternhauses bestimmt.“
(Hurrelmann u.a. 2006; 2007)

- **Lebenswelten: Familie, Schule, Medien**

Lebenswelt Familie



Alarm



Familiale Lebenswelt

Unstrittig war und ist die Familie auch heute noch das mit Abstand wichtigste, auf jeden Fall einflussreichste „Soziotop“ für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. In der privat-familialen Lebenswelt liegen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen nach wie vor die besten Voraussetzungen (BMFSF 2013).

Familienleben – mit den eigenen Eltern

Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Familienform 2007

Lebensgemeinschaften
mit Kindern



Quelle: Mikrozensus – Bevölkerung
in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

Statistisches Bundesamt

Kennzeichen der Lebenswelt Familie der Kinder und Jugendlichen

- Sinkende Geburtenraten, kleinere Familien = Verknappung familialer Ressourcen, wenig Vorbilder, kaum soziale Netze
- Eltern- statt kinderreiche Familien ; Steigende Scheidungsraten
- „Bohnenstangen“-Familien: Mehrere Generationen leben
- Steigende Erwerbstätigkeit von Müttern (Zwei-Verdienerfamilien)
- Pluralisierung der Familienformen; Zunahme von Stief- bzw. Patchworkfamilien;
- Familienklima: von der Elternzentriertheit der Kinder zur Kindzentriertheit der Eltern
- veränderte Erziehungsziele und -haltungen;
- Verunsicherung und Überforderung: Erziehungsberatung

Aufwachsen mit familialen Risiken

AID:A (Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten)

(DJI 2012; Rauschenbach 2011)

Kriterien:

- (1) weder Vater noch Mutter verfügen über einen Berufs- oder einen höheren **Schulabschluss**,
- (2) zumindest vorübergehend sind beide Elternteile zugleich nicht **erwerbstätig**
- (3) das Einkommen des Familienhaushalts beträgt weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens und liegt damit unter der Grenze zur **Armutsgefährdung**

Ergebnis:

- (1) 70 Prozent der Kinder bleiben von derartigen Risiken verschont
- (2) 30 Prozent der unter 18-Jährigen entstammen im Bundesdurchschnitt einem Elternhaus, das mindestens eines der Kriterien erfüllt
- (3) 3,5 Prozent der unter 18-Jährigen ist von allen drei Risikolagen zugleich betroffen.

Gesundheitliche Problemlagen bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien (KiGG 2006)

- häufiger von Übergewicht und Adipositas betroffen
- häufiger zu den Rauchenden gehörend
- weniger gestillt wurden
- seltener regelmäßig Sport treiben
- mehr Freizeit vor dem Bildschirm verbringen
- sich seltener die Zähne putzen
- häufiger Verhaltensauffälligkeiten zeigen
- häufiger psychische Probleme und Essstörungen haben
- in einem ungünstigen Familienklima aufwachsen
- geringere personale, soziale und familiale Ressourcen besitzen
- eine höhere Gewaltbelastung aufweisen
- die Kinderfrüherkennungsuntersuchungen seltener wahrnehmen
- häufiger Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätsstörungen aufweisen
- häufiger Mütter haben, die während der Schwangerschaft geraucht haben

Geburten 2007

Lediglich 90 von 1000 Neugeborenen waren Kinder von Müttern mit einem akademischen Abschluss; 539 Babys stammen von Müttern ohne Erwerbseinkommen und weitere 217 Babys von Müttern mit Geringverdienst – mehr als 75 % des gesamten Nachwuchses werden im Bundesdurchschnitt von Müttern in benachteiligten Lebensverhältnissen geboren. (Heinsohn 2008)

Lebenswelt Schule



Modernisierung der Schule

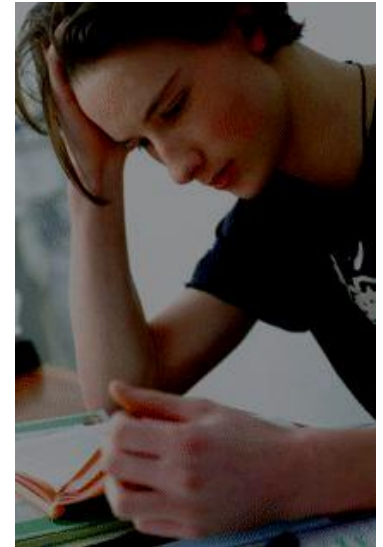
Zeit	Schule	Themen	Strategie	Lehrkräfte
Beginn der 1990er Jahre	Einzel-schule	Schulautonomie; Dezentralisierung, Deregulierung	Ermöglichung: Entwicklung	Lehrkräfte als treibende Akteure der Gestaltung
Zweite Hälfte der 1990er Jahre	Steuerung der Einzel-schule	Autonomie; „Orchestrierung der Vielfalt“	Anforderung: Schulprogramm, Evaluation	Akteure: Beteiligte / Betroffene
Seit 2000 (u.a. TIMSS, PISA)	Steuerung der Einzel-schule im Kontext der Steuerung von Schul-systemen	Leistungsfähigkeit, Effizienz, Ökonomie des Schulwesens	Entwicklungs-steuerung: Bildungsstandards; System-monitoring	Transformation des Berufsbewußtseins und der Berufs-qualifikation

Selbstverständnis der Schule als Lebenswelt

- Schule für Schüler nicht nur ein Lernort, sondern auch ein Lebensort (Bildungskommission NRW 1995)
- Schule als Ort des Sozialen; „sozialer Anker“ in der Kommune
- "innere und äußere Öffnung der Schule" gegenüber der Lebenswelt der Schüler und ihren sozialräumlichen Umweltbedingungen: „gemeinwesenorientierte Schule“ (Holtappels)
- Schüler nicht allein als "Lernende“ in ihrer Schülerrolle
- Schüler sind immer auch Kinder und Jugendliche mit vielfältigen Bedürfnissen und Interessen, mit unterschiedlichen sozialen Bezügen und konfrontiert mit vielschichtigen Entwicklungsaufgaben und Problemen der Lebensbewältigung

Schulische Belastungen und Ressourcen für Schülerinnen und Schüler

- **Schulleistung**
Transparenz und Gerechtigkeit hinsichtlich der Leistungsanforderung und der Leistungsrückmeldung **vs.** Intransparenz, Ungerechtigkeit, Leistungsdruck
- **Lehrer-Schüler-Verhältnis**
Gegenseitige Akzeptanz, Wertschätzung, Offenheit und Respekt voreinander **vs.** Nichtbeachtung, Zurückweisung, Erniedrigung



Schulische Belastungen und Ressourcen für Schülerinnen und Schüler

- **Klassenklima**

Zusammenhalt, gegenseitige Unterstützung **vs.**
Ausgrenzung von Schülerinnen und Schülern oder
Gewalt

- **Schulklima**

Gerechtigkeit im sozialen Miteinander und
Zugehörigkeitsgefühl zur Schule unter der
Mehrheit der Mitglieder der Schule
vs. Fremdheitsgefühl, Ausgeschlossenensein,
Unverbundenheit



Schulische Belastungen und Ressourcen für Schülerinnen und Schüler

- **Mitbestimmung**

Beteiligung an der Ausformulierung und Umsetzung von Regeln, die das Schulleben bestimmen **vs.** Pseudopartizipation

- **Räumlichkeiten**

Bewegungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, verfügbare Räumlichkeiten und Sauberkeit **vs.** wenig kind- und jugendgerechte Gestaltung, verwahrloste Räumlichkeiten



Schulische Belastungen und Ressourcen für Schülerinnen und Schüler

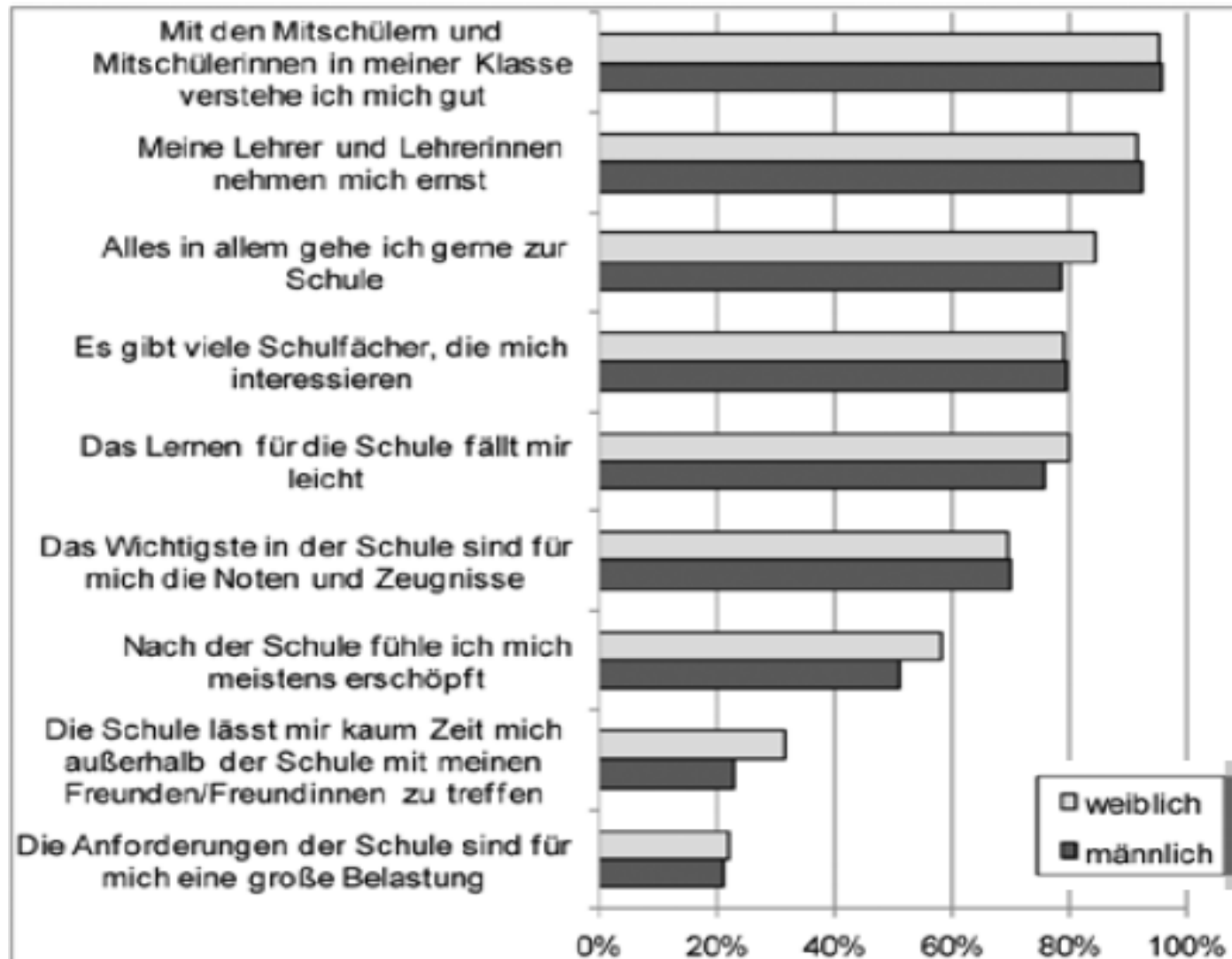
- **Perspektiven, Sinnerfahrungen**

Einhergehen schulischer Leistung mit beruflichen Ausbildungschancen und Lebensperspektiven sowie Bezügen zum eigenen Leben **vs.** wenig Perspektiverfahrungen, Sinnlosigkeitserleben forcierend



Schulerfahrungen von 13-20-jährigen Schüler/innen

(Kategorien: „trifft voll u. ganz zu“ u. „trifft eher zu“; AiD:A 2009; Gille 2013)



Lebenswelt Medien – Denn wir wissen nicht, was sie tun



Ständig im Netz

■ Gesamt 👤 Weiblich 👤 Männlich

Täglich im Internet



Mehrmals die Woche



Einmal die Woche



Seltener



Nie



Die Abbildung zeigt, wie häufig 13- bis 17-Jährige im Internet sind (Angaben in Prozent).

Quelle: MediKuS 2011/12, n=1.783



Digitalisierung der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

Nichts hat die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen vermutlich so grundlegend und nachhaltig verändert wie die Entwicklungen, die sich im Bereich der elektronischen Medien (Handy, Smartphone, PC, Internet) und den damit verbundenen Kommunikationsmöglichkeiten (Social Media; Spieleanwendungen) vollzogen haben – und immer noch vollziehen.

Online -Computerspiele

- Besonders beliebt sind Online-Computerspiele und Soziale Netzwerke. Diese werden zunehmend von unterwegs genutzt.
- 40 Prozent aller Jugendlichen in Deutschland nutzen derzeit ein Smartphone und gehen damit regelmäßig ins Internet – vor zwei Jahren waren es 22 Prozent.
- 2,4 Prozent von ihnen könnten als internetabhängig bezeichnet werden - das sind rund 250.000 junge Menschen.

Health and Language integrated Gaming Online („HeaLinGo“)

Fremdsprachen lernen, gesunde Ernährung einüben, unterhaltsam Wissen aneignen – Spiele dienen nicht mehr nur der Freizeitbeschäftigung, sondern werden zunehmend auch als Lernhilfe eingesetzt.

Das neue Forschungsprojekt HeaLinGo – „Health and Language Integrated Gaming Online“ – des Innovations-Inkubators der Leuphana Universität beschäftigt sich mit internetgestützten Spieleanwendungen („Serious Games for Health“)



Zurück zur Schule und den Lebenswelten

- **Beispiel Schule – Beispiel Gesundheit: Was brauchen Jugendliche zum Aufwachsen, zum guten gesunden Aufwachsen?**

Bedeutung von Schule

- Wenn Schule nicht mehr nur reine Lehr- und Lernanstalt ist, sondern ein aktives Zentrum im Gesamtzusammenhang der kindlichen und jugendlichen Lebenswelten
 - ➔ Kind und Jugendliche/r im Zentrum seiner Welt
- Wenn sie eine gute Schule ist, die ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllt
 - ➔ Ausgleich bildungsbezogener Benachteiligung
- Wenn Sie eine gute gesunde Schule ist
 - ➔ Ausgleich gesundheitlicher Benachteiligung:
Mit Gesundheit gute Schule entwickeln

**„Anschub. de“ - Allianz für nachhaltige
Schulgesundheit und Bildung**



Anschub.de

Ein Programm für die gute gesunde Schule



Mit psychischer Gesundheit
gute Schule entwickeln

Eine Ressource für die Primar- und Sekundarstufe I

BARMER
GEK die gesund
experten



Unfallkasse Nordrhein-Westfalen
Gemeinde-Unfallversicherungsverband Hannover



BAG OFSP UFSP SFOPH

MindMatters und die gute gesunde Schule: Bildungsförderung mit psychischer Gesundheit

G U T E G E S U N D E S C H U L E

M i n d M a t t e r s

PRIMARSTUFE

**Gemeinsam(es)
Lernen mit Gefühl**

Eine Ressource zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in der Primarstufe

E L

SEKUNDARSTUFE 1

Rückgrat für die Seele

Umgang mit Verlust & Trauer in der Schule

**Mobbing? –
Nicht in unserer
Schule!**

Prävention und Handlungsstrategien

**Wie geht's?
Psychische Störungen
in der Schule
verstehen lernen**

**Fit für
Ausbildung
und Beruf!**

Mit psychischer Gesundheit den Übergang bewältigen

E L

**Freunde
finden,
behalten und
dazugehören**

Förderung der Resilienz in der Schule

**Mit Stress
umgehen –
im Gleichgewicht
bleiben**

Förderung der Resilienz in der Schule

CommunityMatters Die Schule öffnen und vom Umfeld profitieren

LifeMatters Leitfaden zur Prävention von Selbstverletzungen und Suizid in der Schule

SchoolMatters

Mit psychischer Gesundheit gute Schule machen

Module im Heft:

E

Eltern als Partner der guten gesunden Schule

L

Lehrergesundheit

Ganztagsschulen und psychische Gesundheit: Gute und gesunde Lebenswelten schaffen

(BMG-Modellvorhaben; Bestvater et al. 2012)

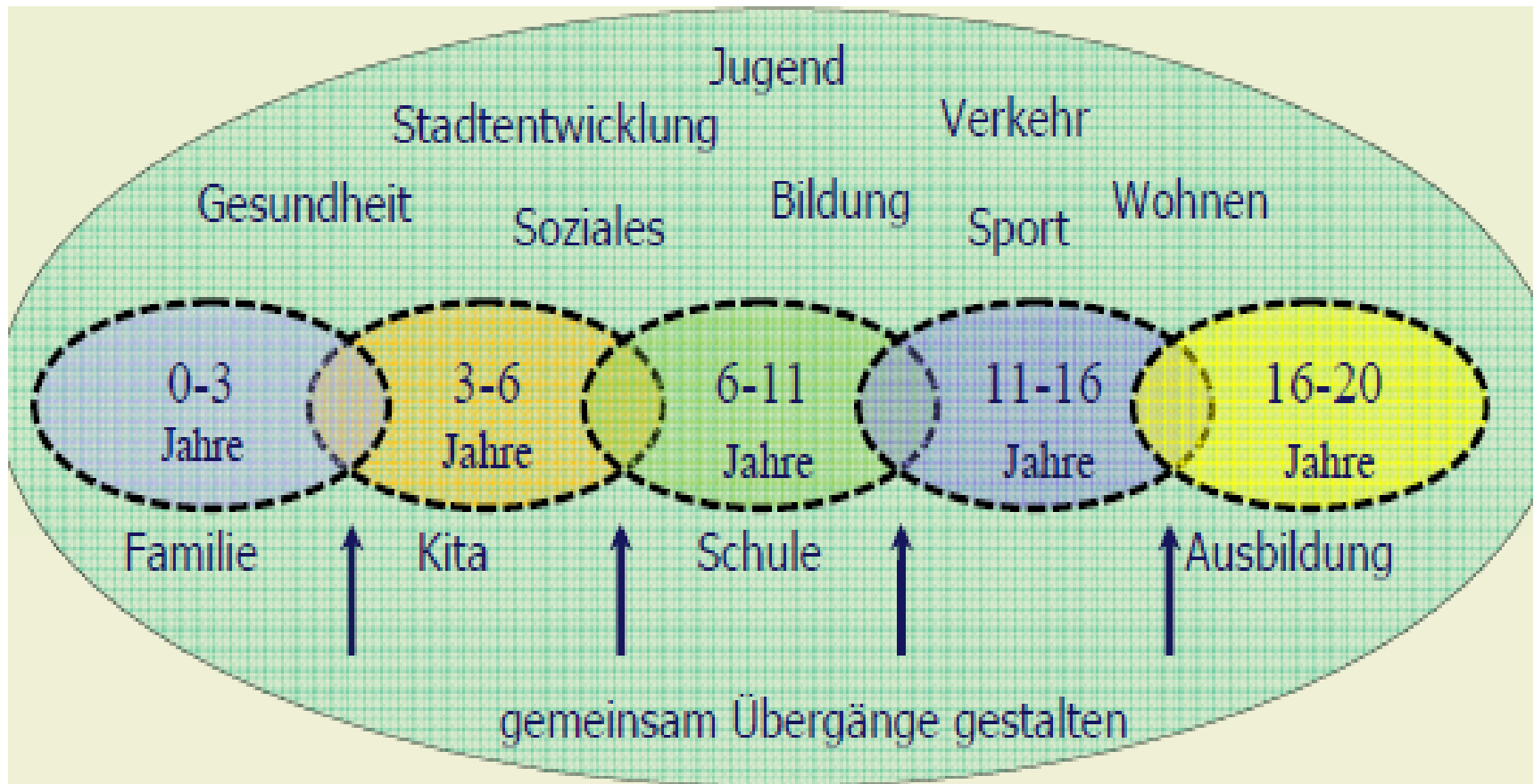


*Mit psychischer
Gesundheit
Ganztagsschule
entwickeln*

- Körperliche & psychische Sicherheit
- Klare & konsistente Strukturen und angemessene Unterstützung
- Unterstützende Beziehungen
- Möglichkeiten für Zugehörigkeit
- Positive soziale Normen
- Unterstützung für den Aufbau von Selbstwertgefühl
- Gelegenheiten für den Aufbau von Kompetenzen
- Zusammenarbeit von Schule, Familie & Gemeinde

- **Jenseits bzw. diesseits der Schule:
Gutes gesundes Aufwachsen in der Kommune**

Kind und Jugendliche/r im Zentrum – Prävention / Gesundheitsförderung kommunal gestalten



Leitlinien für eine Neugestaltung des Aufwachsens -10 Punkte

Sachverständigenkommission –14. Kinder und Jugendbericht

- 1) In Anbetracht der Herausforderungen gegenwärtiger Gesellschaften ist das Aufwachsen von jungen Menschen verstärkt zu einer Gestaltungsaufgabe geworden.
- 2) Diese Gestaltungsaufgabe muss in einer Verschränkung von öffentlicher und privater Verantwortung wahrgenommen werden.
- 3) Die Familie bleibt dabei weiterhin in zentraler Verantwortung für das Aufwachsen.
- 4) Der Abbau von sozialer Ungleichheit bleibt eine zentrale Aufgabe der Institutionen der Bildung, Betreuung und Erziehung. Diese dürfen dabei ihren Anteil an institutionell erzeugter Ungleichheit nicht unterschätzen.

Resümee

- Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen unterliegen großen Veränderungen
- Lebenswelten bieten Entwicklungschancen aber auch Einschränkungen / Bedrohungen: Riskante Chancen
- Chancen (Bildung, Gesundheit) sind ungleich verteilt
- Ein neuer Weg muss beschritten werden: gutes gesundes Aufwachsen
- Gute gesunde Schule – Beitrag der Schule
- Aufwachsen ist gesamtgesellschaftliche Gestaltungsaufgabe, insbes. Abbau sozialer Ungleichheit
- „Make health the easier choice“

Jugendliche Lebenswelten unter der Lupe – Fokus Gesundheit

„Nichts ist möglich ohne den Menschen. Nichts ist von Dauer ohne Institutionen“
(Jean Monnet, 1888-1979, einer der Gründerväter der Europäischen Gemeinschaft)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit
paulus@leuphana.de

